



Eine Kirche, die teilt



Pastoralkonzept

Babnhausen
Eppertshausen Radheim
Münster Mosbach
Dieburg
Groß-Zimmern **Katholisches**
Dekanat Dieburg Dordiel
Klein-Zimmern Habitzheim Groß-Umstadt
Reinheim Hering
Groß-Bieberau

// Vorwort

Vor zwei Jahren startete Bischof Kohlgraf für das ganze Bistum Mainz den „Pastoralen Weg“, als Weg der Erneuerung. „Eine Kirche, die teilt“ ist das Leitwort, unter dem wir bis 2030 nach Konzepten dafür suchen, wie wir Glauben, Leben, Ressourcen und Verantwortung miteinander teilen können.

Bischof Kohlgraf gab uns ein paar Fragen mit:

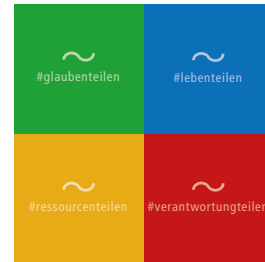
- Was brauchen die Menschen von uns als Kirche?
- Bekommen sie das bei uns?
- Wie werden wir zu einer Kirche, die ein Zeichen der Hoffnung ist?
- Wie können und wollen wir heute und 2030 als Christ*innen leben?

Auf diese Fragen haben wir zeitgemäße und konkrete Antworten gesucht. Es sind Fragen, mit denen man nicht fertig wird. Sie können nicht abschließend beantwortet werden, sondern begleiten uns und sind unser Kompass, wenn wir uns in allen Veränderungen immer wieder neu orientieren.

Die katholische Kirche steckt in einer Krise. Die Missbrauchsfälle und der Umgang damit, die Haltung zur Gleichberechtigung von Mann und Frau und der Umgang mit Homosexuellen führen zu vielen Kirchenaustritten. Die Menschen in unseren Pfarrgemeinden werden älter und weniger. Nur noch wenige junge Menschen möchten für die Kirche arbeiten: Auf elf Priester, die in den Ruhestand gehen, folgt ein einziger Berufsanfänger. Bei den Gemeindeferent*innen, Diakonen und Pastoralreferent*innen sieht es nur wenig besser aus. Der Kirche werden keine Antworten auf die wichtigen Fragen unserer Zeit zugetraut. Sie spricht eine andere Sprache, sie ist weltfremd.

Aus dieser schwierigen Situation heraus hat sich das Bistum Mainz auf den „Pastoralen Weg“ gemacht. Zwei Jahre lang haben wir uns auch im Dekanat

Dieburg in unterschiedlichen Gruppen getroffen. Das Dekanatsprojektteam hat diesen Weg gesteuert, in vier Teilprojektgruppen haben wir uns ausgetauscht, miteinander gerungen und beraten und an einem neuen Konzept gearbeitet. Wir haben uns Rat geholt und neben mancher Kritik viel Unterstützung erfahren.



Unsere Triebfeder ist tatsächlich die Vision von einer Kirche, die teilt: Sie teilt in guten und in schlechten Zeiten, sie ist da und unterstützt, sie gibt Kraft und schenkt Nähe, ihre Tür ist immer offen, in dieser Kirche stärken wir uns gegenseitig im Glauben, durch alle Krisen hindurch bleiben wir auf der Suche und halten die Frage nach Gott lebendig.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die sich interessiert und mit uns auf den Weg gemacht haben. Wir danken besonders denen, die in den Teilprojektgruppen mitgearbeitet und Verantwortung übernommen haben. Ohne Euch und ohne Sie wären wir nicht so weit. Ihr habt uns inspiriert und ermutigt und einen Vorgeschmack gegeben auf die Kirche, die teilt. Danke.

Jetzt legen wir Ihnen unser Pastorkonzept vor. Bitte teilen Sie mit uns Ihre Gedanken dazu. Wir befinden uns in einem offenen Austausch. Lassen Sie uns die Chance ergreifen und eine Kirche gestalten, die unserer Vision entspricht. Unser großer Wunsch ist, dass das Geschenk, das Gott uns gemacht hat, lebendig bleibt.

Ihr Dekanatsprojektteam

// Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Wie entstand dieses Pastoral Konzept?	7
2 Land und Leute	8
3 So sind wir	9
4 Unsere Vision von einer Kirche, die teilt	11
4.1 Die Umsetzung unserer Vision	11
4.2 Aufgaben	12
• Gottesdienst und Gebet	12
• Den Glauben anbieten: frisch, kreativ und alltagstauglich	12
• Sakramente: Zeichen, die uns heilig sind	13
• Kommunionkatechese	13
• Firmkatechese	13
• Gemeinschaft erleben	14
• Familien, „das Pfund der Kirche“	15
• Ältere Menschen	15
• Erreichbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit	16
• Nachhaltig und fair	16
4.3 Schwerpunkte	17
• Jugendkirche	17
• Sozialpastoral: „Den Blick weiten“	18
• Musik in der Kirche	19
5 Der Zuschnitt der zukünftigen Pfarreien	20
6 Verantwortung teilen	21
7 Wie geht es weiter?	22
8 Beglaubigung	23

1 // Wie entstand dieses Pastoralkonzept?

2019 hat Bischof Kohlgraf alle Dekanate des Bistums Mainz auf den „Pastoralen Weg“ geschickt. Auch wir vom Dekanat Dieburg haben uns das Leitwort „Eine Kirche, die teilt“ zu eigen gemacht. Dafür bildeten wir vier Projektgruppen, die sich jeweils mit den Aspekten „Glauben teilen“, „Leben teilen“, „Ressourcen teilen“ und „Verantwortung teilen“ beschäftigten, sie durchdachten und aufbereiteten. Die Mitglieder der einzelnen Gruppen finden Sie, wie viele andere Details zum Pastoralen Weg, auf der Internetseite des Dekanats Dieburg:

www.kath-dekanat-dieburg.de/pastoralerweg

Uns ist es wichtig, möglichst viele mit auf diesen Weg zu nehmen. Deshalb starteten wir im Sommer 2019 eine Umfrage, an der sich fast 400 Menschen unserer Pfarrgemeinden beteiligten. Dabei fragten wir nach der Zufriedenheit mit der Kirche und den Erwartungen an uns als Kirche. Auf Basis dieser Umfrage, vieler weiterer Gespräche und der Auswertung sozialer Daten entstand so unser Pastoralkonzept.

Auch die Pfarrgemeinden informierten in der Vergangenheit in Gottesdiensten und auf Pfarrversammlungen über den Pastoralen Weg. Onlineforen boten die Möglichkeit zum Austausch während der Pandemie. Und auf der Website des Dekanats und über den Newsletter werden Aktualisierungen verbreitet. Öffentlich waren auch die Treffen der Dekanatsversammlung, unseres „Parlamentes“, das nicht nur die Entscheidungen traf, sondern auch den Weg kritisch begleitete und die großen Linien zog.

Im Herbst 2020 baten wir die Pfarrgemeinderäte um eine Einschätzung ihres Gemeindelebens: Was hat sich bewährt? Was gelingt? Was ist schwierig und fordert uns heraus? Wo zeigt sich das Leben in unserer Pfarrgemeinde? Auf Basis dieser Antworten entwickelte sich dann die konkrete Konzeptarbeit der einzelnen Projektgruppen, sodass im Juni bei unserem Workshop-Tag „Seht ihr das Neue?“ die wichtigsten Bausteine für das Pastoralkonzept bereits vorgestellt und weiterentwickelt werden konnten.

Im September 2021 wurde ein erster Gesamtentwurf beraten, dessen Ausarbeitung Mitte November in die endgültige Fassung fand.

Dankbar sind wir dem Evangelischen Dekanat Vorderer Odenwald, das die Entwicklungen beobachtete und uns über die ökumenischen Dienstgespräche und den jährlichen Austausch der Dekanatsvorstände Feedback gab. Ähnliche Entwicklungen in beiden Kirchen, Gemeinsamkeiten und vor allem die konfessionsverbindenden Familien sind eine Aufforderung, dass wir eine Ökumene des Alltags voranbringen.

Unsere Erfahrungen während des Entstehungsprozesses waren ambivalent, denn auch nach zwei Jahren können wir kaum einschätzen, mit welchem Interesse der Weg der Erneuerung verfolgt wurde. Wir sind dankbar für alle, die sich mit persönlichem Einsatz und Herzblut engagiert haben. Andererseits hätten wir uns manchmal mehr Interesse gewünscht, da doch die Notwendigkeit einer Veränderung spürbar und unbestritten ist.

Auch wenn wir, nach Beschluss der Dekanatsversammlung im März 2021, zukünftig in zwei Pfarreien zusammenarbeiten werden, sind wir in all der Zeit im Dekanat noch einmal stärker zusammengewachsen. Besonders die vereinbarten Schwerpunkte werden wir so künftig viel leichter bewältigen, da wir es gemeinsam tun. Die Corona-Beschränkungen haben unsere Arbeit erschwert, zugleich haben wir jedoch neue Formen der Kommunikation eingeübt, schätzen gelernt und festgestellt, dass sie geografische Grenzen uninteressant machen.

So entstand dieses Pastoralkonzept, das uns in den nächsten Jahren eine gute Orientierung bietet – für eine Kirche, die das Teilen lernt.

2 // Land und Leute

Wenn wir auf die Karte schauen, sehen wir, dass das Dekanat Dieburg im Wesentlichen den alten Landkreis Dieburg umfasst. Es markiert die Schnittstelle zwischen Mainebene und den ersten Ausläufern des Odenwaldes. Obwohl zur Metropolregion Frankfurt-RheinMain gehörend, ist der Raum ländlich geprägt mit Dörfern und Kleinstädten zwischen 1.000 und 16.000 Einwohner*innen. Deren öffentliches Nahverkehrsnetz lässt allerdings zu wünschen übrig, da sich die Bus- und Bahnverbindungen oft nur um den jeweiligen Kirchturm herum bewegen.

Das Dekanat dehnt sich über 27 km von Babenhausen im Nordosten bis nach Groß-Bieberau und das Fischbachtal im Südwesten. Von Dorndiel im Osten bis nach Groß-Zimmern im Westen sind es 20 km. Bis auf geringe Abweichungen ist das Dekanat deckungsgleich mit dem Evangelischen Dekanat Vorderer Odenwald.

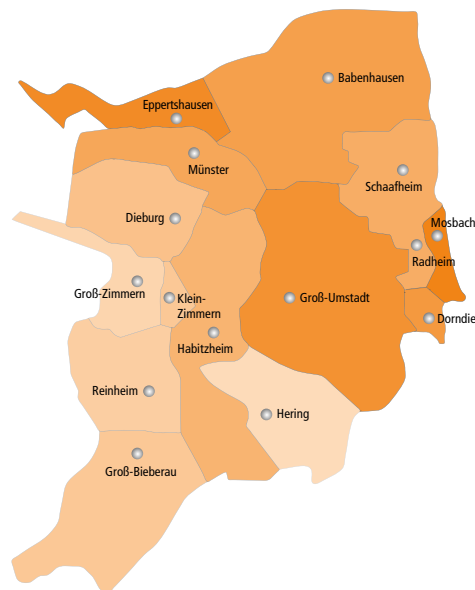
Groß-Umstadt ist der geografische Mittelpunkt, verkehrstechnisch liegt Dieburg am günstigsten. Einen echten Hauptort gibt es aber nicht. Sowohl die Kommunen als auch die Pfarrgemeinden sind selbstbewusst und selbständig. Darum unterstützen wir mit unserem Pastorkonzept eine Kirche, die von unten lebt: „Die Kirche bleibt im Dorf.“

Zum Dekanat Dieburg gehören 13 Pfarrgemeinden in elf kommunalen Gebietseinheiten sowie die portugiesisch sprechende Gemeinde mit Sitz in Groß-Umstadt. Diese 13 Pfarrgemeinden mit 23 Kirchen haben fast ebenso viele Gemeindezentren in Babenhausen, Dieburg, Dorndiel, Eppertshausen, Groß-Bieberau, Groß-Umstadt, Groß-Zimmern, Habitzheim, Hering, Heubach, Klein-Zimmern, Langstadt, Lengfeld, Mosbach, Münster, Radheim, Reinheim, Reinheim-Georgenhausen, Schaaflheim und Wiebelsbach. Ende 2019 gehörten etwa 34.000 der 127.900 Menschen im Dekanat der katholischen Kirche an, der durchschnittliche Bevölkerungsanteil liegt damit bei 26,5 %. Prognosen gehen davon aus, dass bis 2030 die Mitgliederzahl um 17,7 %

auf etwa 28.000 Gemeindemitglieder sinken wird. Davon würden in der nördlichen Pfarrei ca. 16.000 Menschen leben, in den Gemeinden der südlichen Pfarrei etwa 12.000 Menschen. Bei etwa gleichbleibender Gesamtbevölkerung könnte der Anteil der katholischen Christinnen und Christen im Jahr 2035 noch 20,2 % betragen.

Zwei aussagestarke Zahlen entnehmen wir den sozialen Daten: Der Anteil der Menschen über 60 Jahren in der Gesamtbevölkerung wird sich von 28 % im Jahr 2020 auf etwa 39 % im Jahr 2035 erhöhen. Der Anteil der auf Sozialhilfe angewiesenen Bedarfsgemeinschaften liegt in den vergangenen Jahren konstant bei etwa 3.200. Entwicklungen lassen erwarten, dass wir immer mit einer beträchtlichen Zahl arbeitsloser oder prekär beschäftigter Menschen rechnen müssen. Zu ihnen gehören oft Kinder, die in Armut aufwachsen.

Weitere Zahlen und Daten finden Sie unter www.kath-dekanat-dieburg.de/pastoralerweg/überblick



3 // So sind wir

Beeindruckend ist die Reihe von „Kirchorten“, mit denen wir alle anderen realen Orte kirchlichen Lebens meinen: Die verschiedenen Einrichtungen des Caritasverbandes, die Katholische Jugendzentrale in Dieburg, sieben Kitas und Familienzentren, mehrere Katholische Öffentliche Büchereien, das Schwesternhaus in Groß-Zimmern, das St. Josephshaus in Klein-Zimmern, die Bischof-Ketteler-Schule mit zwei Standorten in Dieburg und Klein-Zimmern, mehrere Verbände wie der BDKJ, kfd, Kolping, DJK, die Schulseelsorge, der Hochschul-Campus in Dieburg, die Krankenhausseelsorge in Groß-Umstadt, der ökumenische Hospizverein in Groß-Umstadt, die Gefängnisseelsorge in Dieburg, mehrere Alten- und Pflegeheime sowie der Franziskusgarten am ehemaligen Kapuzinerkloster in Dieburg.

Das Leben in all diesen Gemäuern ist bunt und vielfältig, teils blutjung, teils müde geworden. Wir haben im Herbst 2020 die Pfarrgemeinderäte danach befragt, wie sie das Leben in ihrer Pfarrgemeinde einschätzen. Wir wollten daraus ableiten, was zu bewahren ist, weil es sich bewährt hat. Wir wollten auch wissen, was nicht weitergeführt werden kann. Es wird nötig sein, nach dem Wesentlichen zu fragen, mit Augenmaß Prioritäten zu setzen und neue Konzepte zu entwickeln. Wir brauchen Entlastung. Die Entscheidungen darüber liegen bei den zukünftigen Gemeinden: „Wer's macht, darf auch entscheiden.“

Was hat sich bewährt? Zusammenfassend lauten die Antworten aus den Pfarrgemeinderäten:

- eigenverantwortliche und vielfältige Gruppen für jedes Alter
- lebendige und vielfältige Gottesdienste
- die Kitas
- die Jugendverbände
- die Wertschätzung und Förderung der ehrenamtlichen Arbeit

- bestimmte Traditionen und Feste, Wallfahrten und Prozessionen
- die ökumenische Zusammenarbeit in den einzelnen Orten
- bekannte Ansprechpartner*innen vor Ort
- die Zusammenarbeit mit den besonderen Diensten in Caritas, Krankenhaus und Gefängnis
- neben den Kirchen auch andere Räume zu haben als Treffpunkt

Auch zu den Schwierigkeiten äußerten sich die Pfarrgemeinderäte im Herbst 2020:

- Wir erleben Schwund an Mitgliedern und Personal
- Wir überaltern und veralten
- Wir finden kaum Zugang zu Jugendlichen, jungen Erwachsenen und jungen Familien
- Die Kirchensteuermittel gehen zurück
- Kleine Gemeinden befürchten, abgehängt zu werden
- Unsere Öffentlichkeitsarbeit und unsere mediale Präsenz brauchen ein Update
- Wir erreichen viele Menschen nicht und werden so selbst zu einer Randgruppe
- Wir möchten Menschen in Not unterstützen, sind aber keine Adresse für sie
- Noch sind Macht und Verantwortung in unserer Kirche sehr ungleich verteilt, sowohl zwischen Priestern und Laien, als auch zwischen Männern und Frauen
- Dass unsere katholische Kirche als frauenfeindlich und undemokratisch wahrgenommen wird, bedrückt uns und provoziert auch uns
- Die gleiche Würde aller Getauften ist unbestritten und uns allen selbstverständlich; die gleichen Rechte für alle Getauften sollten es auch sein

Wir sind ermutigt von den vielen Kompetenzen, die wir in unseren Gemeinden entdecken und dort Charismen nennen:

- gut zuhören
- trösten
- mit Kindern Gottesdienst feiern
- Websites gestalten
- Instagram nutzen
- singen und andere dazu animieren
- grüner Daumen
- Konzepte entwickeln
- Teams leiten
- Gottesdienste streamen
- Kranke besuchen
- für viele Menschen ein Mittagessen zubereiten
- handwerkliche und technische Fähigkeiten
- Meditationen anleiten
- ein großes Herz ...

Wir werden mehr Sorgfalt darauf verwenden, diese Charismen zu entdecken und zu fördern. Sie sind unsere wertvollste Ressource und das Maß dafür, wie wir in Zukunft als Kirche mitmischen können. Schon jetzt engagieren sich „unsere Leute“ bei der Tafel und in der Feuerwehr, im Weltladen und beim NABU, in der Gewerkschaft, in der Flüchtlingsarbeit und in der Hausaufgabenhilfe.

Wir hoffen, dass wir durch ein gutes Zusammenspiel ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter*innen noch mehr zum „Salz der Erde“ werden können. Sowohl bei sozialen Fragen als auch im Klimaschutz können wir unsere Werte durchaus noch aktiver einbringen.

4 // Unsere Vision von einer Kirche, die teilt

Unsere beiden Pfarreien werden ein Netzwerk von Gemeinden und zugehörigen Kirchorten sein. Sie machen uns auch in Zukunft in der Gesellschaft an vielen Orten präsent. Wir bieten großzügig und offen Gastfreundschaft an und machen Gemeinschaft in jeder Lebenssituation erlebbar.

Wir haben menschliche Nähe, christliche Nächstenliebe und die Sozialpastoral besonders im Blick. Wir engagieren uns unter anderem für die Jugend, für Familien mit Kindern und für alleinlebende sowie ältere Menschen. Diese zentralen Aufgaben stärken wir durch eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit und Erreichbarkeit im Netzwerk der Gemeinden und darüber hinaus.

Die Kraft für unser Engagement als katholische katholische Christinnen und Christen beziehen wir aus unserem Glauben und der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten in vielfältiger Art.

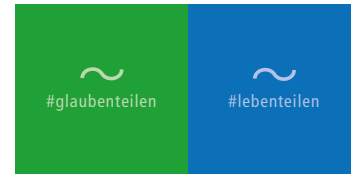
Sie prägen und verbinden uns. Wir betrachten es als ein Geschenk, an Gott zu glauben und mit ihm zu leben. Wir suchen nach neuen Wegen in der Spiritualität und entwickeln ansprechende und moderne Angebote. Die Sakramente sind uns heilige Zeichen seiner besonderen Nähe und begleiten uns an den wichtigen Gabelungen unseres Lebensweges.

Die Vielfalt an Gottesdienstformen und die Bedürfnisse und Anliegen einzelner Kirchorte behalten wir genauso im Blick, wie den Ausgleich zwischen kleinen und großen Kirchorten, nahen und weit entfernt liegenden Gemeinden und den vielfältigen Menschen in den Pfarreien.

Wir sind uns unserer Geschichte als ehemaliges Dekanat Dieburg bewusst und arbeiten im Geiste dieser Geschichte Pfarrei-übergreifend zusammen, um Kirche in dieser Region noch lebendiger und vielfältiger werden zu lassen, um mehr Charismen für mehr Glaubende und Suchende verfügbar zu machen, um lokal und grenzüberschreitend in die Welt hinaus sichtbar zu sein und

Akzente zu setzen. Wir setzen darauf, dass wir uns mehr als bisher gemeinsam für eine lebendige Kirche verantwortlich

fühlen. Wir beteiligen möglichst viele Menschen am Leben und an der Entwicklung unserer Gemeinden. Jede und jeder soll das Gefühl haben, dazuzugehören und sich auf seine und ihre Art einbringen und Verantwortung übernehmen zu können.



4.1 // Die Umsetzung unserer Vision

Was ist zu tun? Wie geht das mit dem „Glauben teilen“ und dem „Leben teilen“? Wir hatten gefragt, was Menschen von uns als Kirche brauchen. Als „eine Kirche, die teilt“ haben wir daraufhin die folgenden acht Aufgaben und drei Schwerpunkte formuliert.

Die „Aufgaben“ gehören so wesentlich zu unserem Leben als christliche Gemeinde, dass sie in jeder Gemeinde verwirklicht werden.

Mit den drei „Schwerpunkten“ setzen wir besondere Akzente, die höhere Aufmerksamkeit und zusätzliche Ressourcen brauchen. Die Jugend, die Sozialpastoral und die Musik sind für unsere Zukunft besonders wichtig. Diese Schwerpunkte sind an einem bestimmten Kirchort angesiedelt und unterstützen von dort aus die Arbeit in den Gemeinden.

Aufgaben und Schwerpunkte beschreiben wir jeweils in einem Dreischritt:

- unsere Vision
- verbindliche Vereinbarung
- Empfehlungen

4.2 // Aufgaben

// Gottesdienst und Gebet

„Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ (Mt, 18 20 f)
Damit sind die Gemeinden zentrale Orte, Christus zu erleben. Oberster Leitgedanke ist: In den Gemeinden wird Glauben in verschiedenen Formen sichtbar, erkennbar, begreifbar, erlebbar und vermittelbar. In den einzelnen Gemeinden strahlen die Menschen Gemeinschaft mit Christus und kirchliches Leben aus. Ziel sollte sein, dass sich die Gemeinde am Sonntag im Gottesdienstraum treffen kann.

Wir vereinbaren:

- Jeden Sonntag bzw am Vorabend zum Sonntag findet in jeder unserer Gemeinden ein vielfältig gestalteter Gottesdienst statt. Die Gemeinden werden dabei gleichberechtigt berücksichtigt.
- Eucharistiefiern wechseln dabei gleichmäßig durch alle Kirchen unabhängig von der Platzzahl des Gotteshauses; in Kirchen, in denen turnusmäßig keine Eucharistiefier gefeiert werden kann, werden Wort-Gottes-Feiern angeboten.
- Ein Liturgiekreis aus Mitgliedern aller Gemeinden, den Geistlichen und den Kantor*innen und Wort-Gottes-Feiern-Leitungen erstellt die Gottesdienstordnung unter Berücksichtigung wichtiger örtlicher Feiertage (z.B. Patrozinium, Kirchweih)
- Kirchenmusik wird eine zentrale Rolle für die Akzeptanz der verschiedenen Gottesdienste einnehmen und soll daher ein besonderer Schwerpunkt sein. Organist*innen, Kantor*innen und musikalische Gruppen werden eine wichtige Rolle spielen.
- Besondere Feste in den Gemeinden wie Patrozinien, Pfarrfest oder Wallfahrten werden berücksichtigt.

Wir empfehlen:

- Um die Gottesdienste vor Ort sicherstellen zu können, sind regelmäßige und ausreichende Kurse für Wort-Gottes-Feiern-Leitungen erforderlich.
- Die Gottesdienstordnung, Veranstaltungshinweise und andere Gemeindeformen sollte in einem langfristigen Terminplan veröffentlicht werden. Dieser sollte auch digital zur Verfügung stehen.
- Generell gilt, die Gottesdienste werden zentral beworben und so bezeichnet, dass eindeutig ist, um welche Gottesdienstform es sich handelt.
- Die Gottesdienste sollen so vielfältig wie möglich sein, die verschiedenen Altersgruppen und Zielgruppen ansprechen und musikalisch gut gestaltet werden.
- Um Gemeinschaft erfahrbar zu machen, ist nach den Gottesdiensten Zeit und Raum für Begegnung (Kirchen-Café, Gemeindeessen, uvm).
- Die Gottesdienstordnung wird regelmäßig evaluiert und angepasst.
- Das Streamen eines Gottesdienstes pro Pfarrei für die Menschen, die am Gottesdienst nicht teilnehmen können, ist sinnvoll.

// Den Glauben anbieten: frisch, kreativ und alltagstauglich

Wir leben aus unserem Glauben, wir teilen ihn und bieten ihn anderen an. Wir suchen nach neuen Wegen in der Spiritualität und entwickeln ansprechende und moderne Angebote für Menschen, die wie wir auf der Suche sind. Wir wünschen uns das sehr vielfältig, frisch, kreativ und vor allem alltagstauglich.

Wir vereinbaren:

- Wir etablieren einen Arbeitskreis, der Ideen für neue und kreative Glaubensformen bespricht und ausprobiert.
- Wir richten uns dabei konkret an suchende Menschen jeden Alters, die mit unseren anderen spirituellen Angeboten nicht viel anfangen können.
- Ein Mitglied des Pfarrteams begleitet und berät den Arbeitskreis, koordiniert und ermöglicht Fortbildungen.

Wir empfehlen:

- Über Gottesdienst und Gebetszeiten hinaus sollen dialogische und nachdenkliche Angebote gemacht werden, an ungewöhnlichen Orten oder zu ungewöhnlichen Zeiten. Erprobt sind bereits Gebet in der Natur, Gotteserfahrung für Jogger, Bibelteilen online, Pilgerwege, offene Glaubensgespräche, Basisbibel, Abendgesang auf der Moret, lebendiger Adventskalender, ...
- Wir suchen die Zusammenarbeit mit unseren evangelischen Geschwistern.
- Wir kommunizieren auch über die neuen Medien.

// Sakramente: Zeichen, die uns heilig sind

In den Sakramenten begegnet uns Gott in einer besonders dichten Weise. Sie sind uns heilige Zeichen seiner besonderen Nähe und begleiten uns an den wichtigen Gabelungen unseres Lebensweges. Wir werden in den neuen Pfarreien Konzepte entwerfen, wie wir zeitgemäß auf den Empfang der Sakramente Taufe, Versöhnung, Ehe, Krankensalbung vorbereiten.

// Kommunionkatechese

Kinder lernen, was in der Eucharistie geschieht. Sie vertiefen ihren Glauben an Jesus Christus zusammen mit ihrer Familie. Sie lernen die Kirche und die Gemeinde kennen. Sie machen mit der Gemeinde positive Erfahrungen.

Wir vereinbaren:

- Die Vorbereitung auf die Erstkommunion findet vor Ort in den einzelnen Gemeinden statt.

Wir empfehlen:

- Die Familien übernehmen in der Kommunionvorbereitung mehr Verantwortung. Sie werden von jemandem aus dem Pfarrteam begleitet.
- Gemeinsame Familiengottesdienste mit Kirchenkaffee oder Familiennachmittage können das Grundgerüst durch die Vorbereitungszeit bilden.
- In Phase II werden Grundlinien für ein Konzept gezogen, das möglichst viel Spielraum lässt und Kräfte weckt für vielfältige Ideen.

Eine gemeinsame Vorbereitung der Katechet*innen ist unter Ressourcenaspekten sinnvoll.

// Firmkatechese

Auf dem Lebensweg der Jugendlichen spielt die eigene Entwicklung, Spiritualität und Reflexion eine wichtige Rolle. Dabei soll die Firmung Jugendliche und junge Erwachsene unterstützen und begleiten. Im Mittelpunkt der Firmung steht somit die Person selbst und der individuelle Weg zum Glauben. Sie sollen die Chance haben sich miteinander zu vernetzen und das kirchliche Leben mitzugestalten und eigene Ideen einbringen dürfen.

Wir vereinbaren:

- Wir vereinbaren ein gemeinsames Konzept beider Pfarreien für die Vorbereitung auf die Firmung.
- Dies beinhaltet auch beide Pfarreien zu vernetzen und die Firmung gemeinsam zu gestalten und durchzuführen.

Zentrale Punkte:

- Ein modulares Konzept beider Pfarreien für die Vorbereitung auf die Firmung.
- Eine Beteiligung beider Pfarreien an Veranstaltungen für Firmbewerber*innen. Neben traditionellen Angeboten aus den Pfarreien sollen auch die Katholische Jugendzentrale, die Verbände des BDKJ und weitere kirchliche, regionale Institutionen mit einbezogen werden.
- Eine gemeinsame Präsentation und Bewerbung der Firmung in den beiden Pfarreien.
- Jemand koordiniert die Firmkatechese und ist ansprechbar für Firmbewerber*innen und Firmkatechet*innen.

Einzelne Elemente:

- Die Erstellung eines Jahresplans für die Firmung, der von beiden Pfarreien erstellt und beworben wird.
- Die Veranstaltungen der Firmvorbereitung nutzen, um jungen Erwachsenen auch nach ihrer Firmung kirchliche Anknüpfungspunkte zu ermöglichen.
- Mögliche Veranstaltungen, welche im Rahmen des Firmkonzeptes umgesetzt werden könnten:
- Pilgertag mit spirituellen Stationen, die die Firmbewerber*innen selbst mitgestalten
 - Taizé-Fahrt, Fahrt zu grandDIOS, etc.
 - Angebote von Verbänden wie z.B. ein Mini DPSG Lager
 - Einen Tag bei der kategorialen Seelsorge wie Caritas, Gefängnisseelsorge, Regionalkantor etc.

- Ziele der Veranstaltungen sind die Förderung des persönlichen Glaubens, Reflexion und Weiterentwicklung sowie die Kommunikation und Verknüpfung mit anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Die Verwendung einer Firm-App, die die gemeinsame Planung, Kommunikation und Übersichtlichkeit vereinfacht.

// Gemeinschaft erleben

Der christliche Glaube kann sich nur in Gemeinschaft entfalten und entwickeln. Diese Gemeinschaft wollen wir nicht nur im Sonntagsgottesdienst erfahren, sondern auch im Alltag. Wir sind neugierig auf Menschen. Es bereitet uns Freude, auf sie zuzugehen und dort aufzusuchen, wo sie leben. Unsere Gemeindezentren sollen ein offenes Haus voller Leben sein, in dem sich Menschen willkommen und zuhause fühlen.

Wir vereinbaren:

- In jeder Gemeinde gibt es Räumlichkeiten, um sich zu treffen. Diese Räume können in kleinen Gemeinden mit der evangelischen Gemeinde oder der Kommune geteilt werden.
- Die Konzepte dafür entwickelt das Gemeindegremium in Kooperation mit dem Pfarreirat und der Verwaltungsleitung.

Wir empfehlen:

- Wir lernen, gute Gastgeber*innen zu sein, z.B. in der Krabbelgruppe oder beim Seniorentreffen, beim Kirchencafé oder beim gemeinsamen Mittagessen für alleinstehende und ältere Menschen, beim gemeinsamen Essen der Gemeinde (Erlös für soziale Zwecke), bei einer Kleideraustauschbörse oder bei den Festen, die wir feiern.
- Auch die Jugendlichen haben hier ihren Treffpunkt.
- Das Haus ist kindgerecht und familienfreundlich (Familienkreis / Familientag).

- Wir beteiligen uns an örtlichen Festen und Veranstaltungen z.B. Straßenfesten und Hofflohmärkten.
- Veranstaltungen werden mit der Katholischen Erwachsenenbildung zusammen geplant und durchgeführt.

// Familien, „das Pfund der Kirche“

Familien sind der Zukunftsbaustein, der unsere Gemeinschaft lebendig und jung hält, der eine immer wieder neue Verjüngung und Impulssetzung ermöglicht. In den Gemeinden und in den Verbänden leben wir als Familien mit Kindern unseren Glauben in einer aktiven Gemeinschaft.

Wir vereinbaren:

- Die Sorge um Familien mit und ohne Kinder – dies umfasst auch Alleinerziehende mit Kindern – ist eine der zentralen Aufgaben für alle Gemeinden in den beiden neu entstehenden Pfarreien.
- Wir vernetzen die Arbeit in den Gemeinden für Familien mit Kindern mit der Arbeit unserer Familienzentren und Kindertagesstätten.
- Wir wissen um den Segen der Angebote der Caritas für Familien und Kinder in Not. Deshalb haben wir ein waches Auge auf Familien mit Kindern und vermitteln bei Bedarf Hilfe gemeinsam mit der Caritas.
- Vernetzung und Austausch der Aktivitäten für Familien mit Kindern bereichern jede Gemeinde vor Ort.

Wir empfehlen:

- Vernetzung und Austausch der Aktivitäten für Familien mit und ohne Kinder bereichern jede Gemeinde vor Ort.
- Wir achten auf die Nahtlosigkeit der Weiterarbeit für Familien mit Kindern, Jugend, junge Erwachsene, Familien ohne und dann wieder mit Kindern.

- Wir schaffen Transparenz der Angebote in den Gemeinden und Kirchorten der Pfarrei, erfassen die Formate und gleichen sie miteinander ab, fördern die Vielfalt der Angebote und machen alternierende, sich ergänzende Angebote an verschiedenen Orten sichtbar.
- Wir entwickeln neue Formate, auch Erlebnisformate, um positives Erleben von Kirche zu fördern.

Wir wissen um die Bedeutung der Ehrenamtlichen und der Hauptamtlichen als Bezugspersonen für Kinder und Jugendliche und fördern diese Identifikation durch Kontinuität in der Begleitung der Angebote.

// Ältere Menschen

Gott traut alten Menschen noch viel zu. Das sehen wir an Sara und Abraham. Jesus begegnet ihnen mit Respekt, und er weiß um ihre Bedürftigkeit. Wir richten eine besondere Aufmerksamkeit auf die, die alt oder krank geworden sind, die viel allein sind und oft das Haus nicht mehr verlassen können.

Wir vereinbaren:

- In allen Gemeinden suchen wir Freiwillige für ein Team für ältere und alleinstehende Menschen. Es besucht die Menschen zuhause und leistet nachbarschaftlich Hilfe im Alltag. Es lädt zum Essen, Beten, Spielen und Erzählen ins Gemeindezentrum ein. Es organisiert Fahrdienste.
- Der/Die mit der Sozialpastoral beauftragte Mitarbeiter*in aus dem Pfarrteam koordiniert diesen Dienst der angebotenen Nähe.

Wir empfehlen:

- Möglichst viele Gemeinden bieten wöchentlich einen offenen Mittagstisch oder einen Nachmittagskaffee an, der ein Anlaufpunkt für ältere und alleinstehende Menschen ist. Gedacht ist es als Gemeinschaftsaktion, zu der alle, die können und wollen, etwas beitragen. Das entlastet und motiviert.
- Das tun wir in ökumenischer Zusammenarbeit und kommunal vernetzt mit anderen Organisationen.

// Erreichbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit

Wir möchten als Menschen und als Kirche erreichbar, ansprechbar und zugewandt sein. Als Pfarrei möchten wir erreichbar sein, professionell und großzügig. In den Ortsgemeinden möchten wir ebenso erreichbar sein, zuverlässig und mit konkreten Gesichtern. Wir möchten in Notfällen leicht und gut erreichbar sein. Wir wissen, dass eine gute, transparente und gut zugängliche Information über unsere Arbeit und unsere Angebote Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Vernetzung der Gemeinden, Kirchorte und Gruppen untereinander und über die Pfarreigrenzen hinweg ist.

Wir vereinbaren:

- Vereinbarungen zu Erreichbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit.
- Wir trennen die zentralen und dezentralen Aufgaben (Ebene der Pfarrei bzw. Ebene der Ortsgemeinde).
- Wir sind überzeugt, dass es eine Stelle für professionelle Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Journalist*in, Redakteur*in) von 30-50% pro Pfarrei für die Konzeption und Koordination der Öffentlichkeitsarbeit zumindest zu Beginn bedarf (Grund- oder Projektfinanzierung).

- Wir entwickeln und pflegen eine gute Konzeption und Vernetzung der Öffentlichkeitsarbeit mit Ansprechpartnern / Kümmerern vor Ort in jeder Gemeinde unter Federführung der/des Hauptamtlichen auf Pfarreebene.
- Wir entwickeln ein Corporate Design für die gesamte Pfarrei.

Wir empfehlen:

- Wir besetzen die hauptamtlichen Stellen für Öffentlichkeitsarbeit idealerweise in den beiden Pfarreien mit der einen, identischen Person.
- Wir öffnen Zeiten und Räume für vertrauensvolle Gespräche.
- Wir geben sichtbare Hinweise an den Kirchen und in den Schaukästen auf die verschiedenen Möglichkeiten, uns zu erreichen (z.B. über Postfächer in Sakristeien, einen Briefkasten im Dorfladen oder in der Bäckerei).
- Wir fördern zusätzlich die Möglichkeit, dass sich mehrere Gemeindemitglieder vor Ort für das Alltagsgeschäft verantwortlich fühlen: Schlüssel ausgeben, Räume vergeben, ...

// Nachhaltig und fair

Die Welt ist Gottes Schöpfung, und sie ist ein Dorf, in dem wir unser Leben teilen mit allem, was lebt.

Wir vereinbaren:

- Wir stellen uns unserer Verantwortung für eine gerechtere Welt mit fairen Chancen für alle Menschen und für die kommenden Generationen.
- Wir schaffen hierfür ein Bewußtsein in den Gemeinden und Kirchenorten.

Wir empfehlen:

- Ein ökumenischer Arbeitskreis wird gegründet, der die Pfarrei und die Gemeinden zu globaler Gerechtigkeit und nachhaltigem Wirtschaften berät.

4.3 // Schwerpunkte

// Jugendkirche

Ein Ort für die Zukunft unserer Kirche soll junge Menschen zusammenbringen. Begegnungen ermöglichen, Glauben stiften, Identitätsbildend wirken, Jugendbildungsstätte sein und eine Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Region und in den Pfarreien bieten. Mit dem ehemaligen Kapuzinerkloster in Dieburg gibt es bereits einen Ort, der vielfältig von jung und alt genutzt wird. Diese Vielfalt möchten wir fördern und neben der Katholischen Jugendzentrale Dieburg-Erbach dort einen Ort für die Zukunft unserer Kirche schaffen. Das Kapuzinerkloster als „Jugendkirche“ soll die Gemeinschaft fördern und die individuellen Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Pfarreien in den Mittelpunkt stellen. Daneben sollen auch die Angebote in allen Gemeinden unserer zukünftigen Pfarreien weiterhin Bestand haben und mit mobilen Angeboten der „Jugendkirche“ ergänzt und unterstützt werden.

Wir vereinbaren:

- Auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Zukunft unserer Kirche wird ein Schwerpunkt gelegt, der von beiden Pfarreien vorangetrieben und unterstützt wird, auch personell.
- Zentraler Ort für die Jugendarbeit in den Pfarreien wird das Kapuzinerkloster in Dieburg sein. Hier soll ein Begegnungsort geschaffen werden und Veranstaltungen stattfinden. Zudem haben die Jugendgruppen aus den Pfarreien und Jugendverbänden die Möglichkeit sich einzubringen und ihre „Jugendkirche“ selbst mitzugestalten.
- Die „Jugendkirche“ unterstützt das Firmkonzept und fördert die Integration von Firmlingen und jungen Erwachsenen in die Pfarreien mithilfe von Veranstaltungen und weiteren Bildungsangeboten.
- Die Räumlichkeiten des Kapuzinerklosters stehen auch weiterhin den aktuell ansässigen Gruppen für ihre Aktivitäten und Veranstaltungen zur Verfügung. Des Weiteren gibt es auch den Jugendgruppen aus den Pfarreien oder Verbänden Räumlichkeiten für ihre Aktivitäten und Veranstaltungen.
- Förderung von Kooperationen mit den einzelnen Gruppen, die das Kloster nutzen, sowie mit der Katholischen Jugendzentrale, den BDKJ Verbänden und anderen Jugendgruppen der Gemeinden, damit bestehende Angebote erhalten bleiben und neue Ideen entstehen können.

Wir empfehlen:

- Die „Jugendkirche“ ist nicht nur Begegnungsort, sondern auch Wohnort. So liegt es nahe, die leerstehenden Gebäude des Klosters mithilfe eines Studierendenwohnheimes zu beleben. Die daraus gewonnenen Einnahmen könnten in die „Jugendkirche“ und die Erhaltung des ehemaligen Klosters fließen.
- Eine „Jugendkirche“ lebt von den Menschen, die sie gestalten. Deswegen soll sie als Veranstaltungsort vielfältig genutzt werden:
- Die „Jugendkirche“ als Ort für Jugendgottesdienste und Spiritualität: Taize-Gebete, aber auch andere spirituelle Angebote wie Traumreisen, Yoga etc.
- Die „Jugendkirche“ als Ort der Bildung: Weiterbildungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene wie Präventionsschulungen, Erste-Hilfe-Kurse, Juleica Kurse oder auch einen Erlebnispädagogischen Nachmittag für Leiter*innen bieten Ehrenamtlichen eine Anlaufstelle um sich stetig weiterzubilden.

- Zudem werden Bildungsangebote im politischen, religionspädagogischen oder schulischen Bereich angeboten (z.B. Podiumsdiskussionen zu jugendpolitischen Themen wie Nachhaltigkeit/ Zukunftsfähigkeit, Kirchenraum erleben für Gruppen oder Schulklassen, Schulkoooperationen).
- Als Ort der Musik bietet die „Jugendkirche“ ein besonderes Ambiente, und die Klosterkirche kann für Chor- oder Bandproben genutzt werden.
- „Jugendkirche“ on Tour: Es finden Veranstaltungen der „Jugendkirche“ auch in den Gemeinden der beiden Pfarreien statt, wo sie gemeinsam mit den dort aktiven Jugendlichen organisiert und durchgeführt werden.
- Die „Jugendkirche“ als Begegnungsort und Veranstaltungsort: z.B. Kloster-Café, Feste im Garten oder in der Klosterkirche.
- Neben den Veranstaltungen vor Ort plant die „Jugendkirche“ auch andere Veranstaltungen wie Ausflüge (z.B. zu Festivals wie grandDIOS), Pilgerfahrten (z.B. Wanderung des Jakobsweges) oder Taize-Fahrten.

// Sozialpastoral: „Den Blick weiten“

„Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun“, heißt es in einem alten Gebet.

Sozialpastoral ist nicht neu, und trotzdem ist sie nicht einfach zu beschreiben. Sozialpastorales Handeln betrachtet ein Wohngebiet einer Pfarrgemeinde als Ganzes. Wer lebt hier? Welche Bedürfnisse haben die Menschen? Welche Einrichtungen, Vereine usw. existieren hier? Sozialpastorales Handeln heißt, sich selbst und seine Arbeit in den Dienst des jeweiligen Wohngebietes und aller Menschen, die dort wohnen und leben, zu stellen.

Mit offenen Augen und Herzen begegnen wir den Menschen, wir hören ihnen zu, stehen ihnen bei und sind für sie da. Unser Dienst gilt unterschiedslos jeder und jedem, der uns braucht. Wir haben eine solidarische Haltung und respektieren dabei die Lebensform und Lebensweise des anderen. Unsere Unterstützung, unser Dienst ist Hilfe zur Selbsthilfe. Wir knüpfen mit den Menschen und allen Akteur*innen im Sozialraum an einem Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung. Dadurch wird sich nicht nur das Leben der Menschen zum Positiven verändern, auch das Verhältnis zwischen Menschen und Kirche bekommt ein neues Gesicht.

Wir vereinbaren:

- Sozialpastoral wird ein Schwerpunkt in allen Gemeinden unserer Pfarrei und das Fundament für alles, was wir tun.
- Die Sozialpastoral wird von einem Team von Mitgliedern aus allen Gemeinden getragen. Dieses Team fördert das soziale Engagement in den Gemeinden und Kirchorten zusammen mit dem Caritasverband und anderen Diensten wie Notfallseelsorge, Klinikseelsorge, Gefängnisseelsorge, Betriebsseelsorge, Trauerbegleitung oder Hospizverein. Es unterstützt die bestehenden Initiativen und begleitet die Gründung neuer Projekte.
- Ein Tandem leitet und koordiniert die Sozialpastoral: Es arbeitet für beide Pfarreien und besteht aus einer*m Sozialarbeiter*in des Caritasverbandes und einer*m pastoralen Mitarbeiter*in, die für jede der beiden Pfarreien eine 50 %-Stelle innehaben. Diese Stellen sind neu zu schaffen. Das Tandem wird unterstützt von einem Team, das sich bildet aus verschiedenen haupt- und ehrenamtlichen Akteur*innen der Pfarrgemeinde.
- Die verbandliche Caritas und die Akteur*innen der Sozialpastoral sind gut vernetzt. Die Erreichbarkeit ist durch den Dienst der verbandlichen Caritas zu den üblichen Arbeitszeiten sichergestellt.

Wir empfehlen:

- Durch Notrufhandys von ehrenamtlichen Akteur*innen in der Pfarrgemeinde kann möglichen Notlagen unmittelbar begegnet werden. Auch hier besteht die Vernetzung zur Sozialpastoral.
- Anzustreben ist die Organisation und der Ausbau weiterer gemeinsamer Treffpunkte/Leuchttürme, wie ein „Gemeinsamer Mittagstisch, „Urlaub ohne Koffer“ oder ähnliches.
- Als Christ*innen sind wir berufen, uns in politische Debatten einzumischen und den Mund aufzumachen, wo andere schweigen.

•

// Musik in der Kirche

Musik ist die „Sprache jenseits der Sprachen“. Wenn wir singen, nehmen wir aktiv und ganzheitlich am Gottesdienst teil. Ob Kinder-, Familien-, Jugend- oder Gemeindegottesdienst: ein prägendes Element ist die Musik. Gottesdienste und Konzerte sind Verkündigungen in die Gesellschaft hinein und damit wichtiger Baustein unserer Öffentlichkeitsarbeit. Für viele Menschen ist die Musik der einzige Kontakt zur Kirche. Unsere Musikgruppen wiederum tragen zum Gemeindeaufbau teil. Die Nachwuchsarbeit in Kindergottesdiensten, Bands, Chören und in der C- und D-Ausbildung in der Kirchenmusik wollen wir intensivieren.

Wir vereinbaren:

- Die Kirchenmusik bildet einen Schwerpunkt der Pastoral und der Liturgiegestaltung, besonders in der Etablierung nichteucharistischer Gottesdienstformen.
- Wir sehen Kirchenmusiker*innen als pastorale Mitarbeitende und Musik – auch in Konzerten – als Teil der Verkündigung.
- Bei der Bildung der neuen Strukturen werden die Chancen der Kirchenmusik im Hinblick auf Nachwuchsförderung und Öffentlichkeitsarbeit mitbedacht. Dazu vernetzen sich die Gemeinden mit der kirchlichen Jugendarbeit, dem Regionalkantorat und ökumenisch.

Wir empfehlen:

- Im Hinblick auf die genannten Ziele und zur Pflege der wertvollen Instrumente wird eine hauptamtliche Kirchenmusikstelle für die beiden neuen Pfarreien geschaffen.
- Die Kirchenmusiker*innen arbeiten mit Einrichtungen wie Schulen und weltlichen Kulturinstituten etc. zusammen.
- Eine Arbeitsgemeinschaft aus Kirchenmusiker*innen und anderen Vertreter*innen berät über die musikalischen Strukturen und Projekte in den Pfarreien.

5 // Der Zuschnitt der zukünftigen Pfarrei

Eine der uns gestellten Aufgaben war die Aufteilung der bisher 13 Pfarrgemeinden auf maximal drei neue Pfarreien. Im Teilprojektteam „Ressourcen teilen“ wurden neben dem Modell „1 Pfarrei“ deshalb auch mögliche Zuschnitte für die Modelle „2 Pfarreien“ und „3 Pfarreien“ im bisherigen Dekanat Dieburg erarbeitet.

Die Zuschnitte orientieren sich an der zu erwartenden Katholikenzahl 2030 und berücksichtigen Strukturmerkmale der regionalen Raumordnung, kommunale Strukturen und Aspekte der Infrastruktur, wie z.B. Einkaufs- und Schulwege.

Die Modelle wurden den Pfarrgemeinderäten zur Beratung übersandt und auf der Homepage des Dekanates veröffentlicht. Auch wenn die Pandemie eine Beratung hierüber in Pfarrversammlungen verhinderte, waren alle Pfarrgemeinden bestrebt, ihre Mitglieder über die Pfarrbriefe und die Homepages zu informieren und einzubeziehen. Letztlich erfolgte die Entscheidung jedoch hauptsächlich auf Basis der Meinungsbildung in den Pfarrgemeinderäten. So sollen gemäß dem Votum der Dekanatsversammlung vom 25.03.2021 folgende zwei Pfarreien gebildet werden:

Pfarrei 1

- Pfarreienvorbund Bachgau (Babenhausen, Schaafheim/Mosbach, Radheim)
- Pfarrei Dieburg
- Pfarreienvorbund Münster / Eppertshausen

Das Pfarrgebiet entspricht den Grenzen der Orte bzw. Städte Babenhausen, Dieburg, Eppertshausen, Münster und Schaafheim. In der regionalen Raumordnung hat Dieburg die Funktion eines Mittelzentrums, Babenhausen und Münster sind Unterzentren.

Katholikenzahl 31.12.2018: 20.581 / Projektion 2030: ca. 16.000

Pfarrei 2

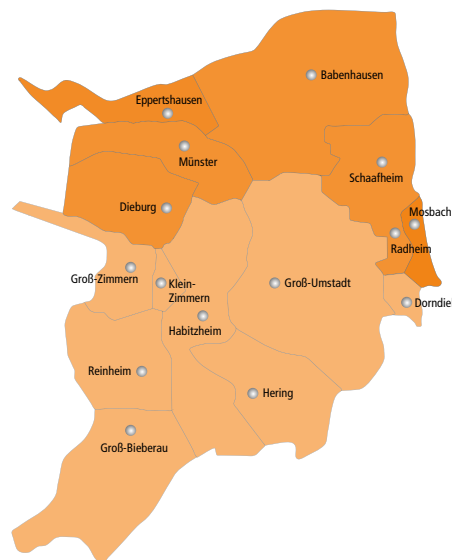
- Pfarrgruppe Groß-Umstadt (Dorndiel, Groß-Umstadt)
- Pfarrei Groß-Zimmern
- Pfarrgruppe Otzberg (Habitzeim / Hering)
- Pfarrgruppe Reinheim / Groß-Bieberau



Das Pfarrgebiet entspricht den Grenzen der Orte bzw. der Städte Fischbachtal, Groß-Bieberau, Groß-Umstadt, Groß-Zimmern, Otzberg und Reinheim. In der regionalen Raumordnung hat Groß-Umstadt die Funktion eines Mittelzentrums, Groß-Zimmern und Reinheim sind Unterzentren.

Katholikenzahl 31.12.2018: 15.203 / Projektion 2030: ca. 12.000

Entscheidungen über die Namen der Pfarreien (Patrozinien) wurden noch nicht getroffen.



6 // Verantwortung teilen

Wir sind gesendet: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt. 28, 19-20)

Als Getaufte und Gefirmte repräsentieren wir Jesus Christus und die Kirche auf jeweils eigene Weise. Jede und jeder bringt Talente und Charismen in die Gemeinschaft der Glaubenden ein und wirkt so am Reich Gottes mit. Das Volk Gottes ist Träger der Pastoral, das heißt: Als Christ*innen nehmen wir Verantwortung wahr und teilen sie. Die Gemeinden und Kirchorte sind Orte lebendiger Gemeinschaft.

Wir vereinbaren:

- Wir gründen unsere Pfarrei auf den Grundsäulen von Subsidiarität und Solidarität.
- Subsidiarität: Entscheidungen werden auf der betroffenen Ebene (Pfarrei, Gemeinde, Kirchort) getroffen.
- Solidarität: zeigt sich durch gegenseitige Unterstützung, Beratung und gemeinsames Tun.
- Jährlich versammeln sich die Mitglieder der Pfarrei, um sich auszutauschen, gegenseitig zu unterstützen, gemeinsame Ziele zu entwickeln und zu vernetzen.
- Entsprechend dem Prinzip der Subsidiarität, wird die Verantwortung für das Christ-Sein geteilt: Aufgaben und Entscheidungskompetenz werden auf die Ebene übertragen, für die sie maßgeblich sind. Wir arbeiten auf Augenhöhe miteinander und füreinander.
- Unter Beachtung der staatskirchenrechtlichen Regelung arbeiten wir in Strukturen, die der Größe der Seelsorge Räume und der Lebenssituation gerecht werden. Zu beachten ist die veränderte berufliche und familiäre Situation. Ein zeitlich begrenztes Angebot zum Mitwirken und der Mitarbeit soll möglich sein.
- Pfarreirat: Der Pfarreirat arbeitet nach einer gültigen Geschäftsordnung. Er setzt sich aus gewählten

Personen der Gemeinden, dem leitenden Pfarrer und den Vertreter*innen der Hauptamtlichen, sowie einer Person des Kirchenverwaltungsrates zusammen. Der Pfarreirat reflektiert mit den Gemeinden den Status quo, unterstützt die Weiterentwicklung der Gemeinden, nimmt übergemeindliche Aufgaben wahr, reagiert auf aktuelle Geschehnisse, bezieht öffentlich Stellung und führt die Geschäfte der Pfarrei.

- Die Gemeindeausschüsse/Ortsräte arbeiten dabei nach einer gültigen Geschäftsordnung. Sie werden aus den jeweiligen Gemeinden gewählt. Die gewählten Personen werden durch den Pfarreirat in ihrem Amt bestätigt. Nur in schwerwiegenden Gründen kann der Pfarreirat von dieser Entscheidung abweichen. Sie gestalten und verantworten das Gemeindeleben vor Ort.
- Kirchorte wie Caritas, Gefängnis, Kitas oder Schulen arbeiten nach ihrem spezifischen Programm, verfügen über einen Etat und vernetzen sich mit den Gemeinden und der Pfarrei.

Wir empfehlen:

- Veränderte Arbeitsweisen in größeren Gremien können durch die Gewinnung von Experten aus den Gemeinden eingeführt und gelernt werden.
- Moderationstechniken, Techniken zur Gesprächsführung, Nutzung des Internets, Website der neuen Pfarrei, etc.
- Wir arbeiten projektorientiert, zeitlich begrenzt und die Leitung greift nur mit Grund ein, wo es die Fürsorgepflicht gebietet.



7 // Wie geht es weiter?

Bis zum Frühjahr 2022 wird die Bistumsleitung unser Pastoralkonzept durchsehen. Wenn es bestätigt ist, werden zwei pastorale Räume geschaffen, die den zukünftigen Pfarreien entsprechen. In der Phase II des Pastoralen Weges werden ab Sommer 2022 die seither selbstständigen Pfarrgemeinden zu den beiden neuen Pfarreien zusammengeführt. In diesen pastoralen Räumen werden alle weiteren Entscheidungen beraten und getroffen. Das gilt für die Gebäude, das Personal und die Umsetzung des Konzeptes insgesamt.

Weitere Information zu dieser zweiten Phase des Pastoralen Weges finden Sie unter

www.kath-dekanat-dieburg.de/pastoralerweg

8 // Beglaubigung

Dieses Pastoralkonzept wurde öffentlich in mehreren Dekanatsversammlungen und in vielen Pfarrgemeinderatssitzungen beraten.

In der Dekanatsversammlung am 25.11.2021 haben alle 35 anwesende Stimmberechtigte dem Pastoralkonzept ihre Zustimmung gegeben.

Die Mitglieder der Dekanatsversammlung bestätigen dies durch ihre Unterschrift:

Monika Seydewitz

Julia Aulbach

Monika Fehrenkole-Hell

Frank Hell

Bernhard Schupke

Hermann Fuchs

Sabina Walleendorf

Ralf Hof

Konrad Bihler

Alexander Vogl, Dekan

Andreas Peiferhof

Claudia Selzer

Jutta Lehmann-Braun

Regina Schneider-Christe

Udo R.

Olaf Borch

Reinhold Hahn

Stephanie ~~W~~

Christian Niehof

Al ~~W~~, Mr.

Man ~~W~~

Ralf Zuber

Boris ~~W~~

~~W~~

Karl Herrmann

Andreas Wille, Mr.

Mike Kinkass

Sydia ~~W~~

Margarete B

Monika Riemenschneider

Prost ~~W~~

J. Ulf

Cristoph Hermann

Claudia Kersch

Linda Tran

9 // Rückmeldung des Bistums

Peter Kohlgraf
Bischof von Mainz

Domstraße 12
55116 Mainz
Telefon: (06131) 253-101
Telefax: (06131) 253-105
E-Mail: bischof@bistum-mainz.de

Katholisches Dekanat
Dieburg

Mainz, 09.02.2022

Sehr geehrter Herr Dekan Vogl, sehr geehrter Herr Pfarrer Schüpke,
sehr geehrter Herr Reifenberg, sehr geehrte Frau Meyer-Almes, sehr geehrte Frau Schaller,
sehr geehrter Herr Pfarrer Blumers,
sehr geehrte Mitglieder des Dekanatsprojektteams und der Dekanatsversammlung,

vielen Dank für die Zusendung des Pastoralkonzeptes Ihres Dekanats, das Sie in der Dekanatsversammlung am 25. November 2021 einstimmig verabschiedet haben. Wir danken Ihnen für Ihr Engagement in der Gestaltung des Prozesses in Ihrem Dekanat, die Ausarbeitung des Konzeptes und die gute Zusammenarbeit mit Bistumsleitung und Koordinationsstelle. Wir haben Ihr Konzept in einer eigens dafür gegründeten Facharbeitsgruppe sowie der Steuerungsgruppe des Bistums unter pastoralen und ressourcenorientierten Aspekten durchgearbeitet und geben Ihnen dazu die folgende Rückmeldung.

Ihr Konzept haben wir als Einladung an die Menschen in Ihrem Dekanat gelesen, das pastorale Leben in den beiden künftigen Pastoralräumen mitzugestalten. Die direkte Ansprache, die individuell gewählten Kapitelüberschriften und die vielfach mit einer persönlichen spirituellen Note geschriebenen Texte zeigen, auf welchem Fundament Sie stehen, mit welch hohem Engagement, Wertschätzung der Menschen und Freude an der Gestaltung Sie unterwegs sind.

Den Dank, den Sie im Vorwort an die Mitwirkenden am Dekanatsprozess aussprechen, möchten wir Ihnen gerne ebenfalls sagen: Ihr vorgelegtes Konzept ist für uns inspirierend und ermutigend und wegweisend für eine Kirche, die teilt!

Kurze Hinweise zur Entstehung des Konzepts

Die von Ihnen angelegte Prozessstruktur erachten wir als sehr sinnvoll und klar. Sie orientieren sich einerseits eng an den Vorschlägen der Handreichung für die Phase I (wie beispielsweise bei der Benennung und inhaltlichen Ausgestaltung der vier Projektgruppen) und gestalten den Prozess andererseits eigenständig und kreativ aus.

Es ist beeindruckend, wie umsichtig und auf Teilhabe bedacht Sie den Prozess angelegt haben. Im Dekanatsprojektteam konnten Sie eine hohe Beteiligung erreichen und viele Perspektiven und Charismen vereinen. Es ist ihnen gelungen, auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass das Dekanatsprojektteam von zwei ehrenamtlich engagierten Frauen moderiert und geleitet wurde. Dieses Modell wurde von Ihnen in den Statusgesprächen als sehr gut funktionierend und erfolgreich beschrieben. Die Dimension „Verantwortung teilen“ wird so bereits in erste kleine Handlungsschritte umgesetzt.

Mit einer Umfrage der Menschen aus den Pfarrgemeinden, der abgefragten Einschätzung der Pfarrgemeinderäte, der Information der Pfarrgemeinden, zahlreichen Onlineforen und einem Workshoptag haben Sie umfassende Möglichkeiten der Beteiligung in der Fläche geschaffen und den Prozess transparent gestaltet sowie immer wieder Resonanzen eingeholt. Dabei heben Sie die enge ökumenische Zusammenarbeit und die Möglichkeit eines wechselseitigen Feedbacks mit dem evangelischen Dekanat zu den jeweiligen Prozessen hervor.

Zentrale Beobachtungen zu Entwicklungen und Sozialräumen im Dekanat

Die Teilprojektgruppe „Ressourcen teilen“ hat umfassendes Datenmaterial sorgsam zusammengetragen und ausgewertet und u.a. auf der Website veröffentlicht. Ergänzt wurde dies durch eine Umfrage, an der sich 400 Personen beteiligt haben. Auf Basis dieser Daten und der Umfrageergebnisse ist das Konzept entstanden.

Dies war auch die Grundlage für die Sozialraumbesichtigung, die Sie unter den Titel „Land und Leute“ stellen. Darin beschreiben Sie das Dekanat als stark ländlich geprägten Raum ohne zentralen Hauptort oder Mittelpunkt.

Wir unterstützen den von Ihnen benannten Ansatz einer Kirche, die von unten lebt. Wir bitten Sie aber auch, den Blick zu weiten von einer Kirche, die – wie explizit von Ihnen geschrieben – im Dorf bleibt, auf eine Kirche, die zugleich aber auch im Netzwerk der neuen Pfarrei verortet ist. Sie machen an allen anderen Stellen durchaus deutlich, dass Sie an diesem Netzwerkgedanken arbeiten und gerade im Hinblick auf die gewählten Schwerpunkte eine intensive und vernetzte Zusammenarbeit planen.

Resultierend aus Ihren Beobachtungen im Sozialraum heben Sie die beiden Aspekte Alterung und Armut als besonders aussagekräftig hervor und orientieren sich dabei an den beiden Optionen für ältere Menschen und für die Armen, die über den Pastoralen Weg gestellt sind. Die Portugiesisch sprechende Gemeinde mit Sitz in Groß-Umstadt ist hier benannt. Es erfolgt aber im Konzept keine weitere inhaltliche Entfaltung der Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Wir bitten Sie, dies in Phase II zu berücksichtigen. Da Sitz und territoriale Verankerung der Portugiesisch sprechenden Gemeinden in Groß-Umstadt sind, sollte dies eine besondere Relevanz für den Pastoralraum Otzberger Land haben.

Beobachtungen zu Gemeinden und Kirchorten

Im Kapitel „So sind wir“ benennen sie die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kirchorte im Dekanat. Dies ergänzen Sie um die Rückmeldungen der Pfarrgemeinderäte zu dem, was sich bewährt hat und als bewahrenswert eingeschätzt wird, aber auch um deren Sicht auf die Schwierigkeiten und setzen so den Ort in Beziehung zum (pastoralen) Leben. Diese Auflistung stellt die Grundlage für die daraus abzuleitenden Aufgaben und Schwerpunkte dar.

Die Entscheidung über eine künftige Schwerpunktsetzung verorten Sie bei den künftigen Gemeinden „Wer’s macht, darf auch entscheiden“. An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die künftige Schwerpunktsetzung nicht nur von den Gemeinden, sondern im Gesamt der Pfarrei bzw. zunächst der Pastoralräume und deren entscheidendem Gremium, der Pastoralraumkonferenz, besprochen und abgestimmt werden sollte.

Benennung zentraler pastoraler Aufgaben und besonderer Schwerpunkte

Der Benennung zentraler pastoraler Aufgaben und Schwerpunkte stellen Sie Ihre Vision von einer Kirche, die teilt voran. Hier wird sichtbar, mit welcher zukunftsorientierten Haltung und geprägt von einer tiefen christlichen Vision Ihr Prozess geprägt ist. Die geistliche Dimension des Pastoralen Wegs ist hier deutlich spür- und lesbar. In besonderer Weise benennen Sie die vier Dimensionen des Pastoralen Wegs und entfalten einen Schwerpunkt in der Sozialpastoral.

Wie Sie wissen, haben wir – auch mit Ihrer Beteiligung – die gemeinsame Vision „Mehr Leben wagen“ für das Bistum entwickelt. Auch dieser Visionstext wurde weiterentwickelt. Es könnte spannend sein, die beiden Texte noch einmal nebeneinander zu legen und ihre jeweiligen Akzentuierungen zu diskutieren.

Im Folgenden leiten Sie aus der Vision und Ihren Sozialraumbetrachtungen acht Aufgaben und drei Schwerpunkte für die beiden künftigen Pfarreien ab. Den von Ihnen gewählten Ansatz der Untergliederung in spirituelle Grundlegung, verbindliche Vereinbarung und Empfehlung finden wir sehr gewinnbringend, sinnvoll und klar strukturierend. Gerade in dem den Aufgaben und Schwerpunkte jeweils vorangestellten kurzen Glaubensbekenntnis, das zumeist eine Bibelstelle enthält, wird deutlich, dass die geistliche Dimension Ihr Konzept in Gänze durchwirkt.

Sie benennen die Gemeinden als zentrale Orte, Christus und Glauben zu erleben und damit „Gottesdienst und Gebet“ als erste Aufgabe. Die von Ihnen getroffenen Vereinbarungen und Empfehlungen zum gottesdienstlichen Leben sind eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Projektgruppe Gottesdienst in den beiden künftigen Pastoralraumkonferenzen. Es ist eine Chance der größeren Pastoralräume bzw. der beiden Pfarreien, die Vielfalt gottesdienstlicher Formen aufeinander abgestimmt zu gestalten, weiterzuentwickeln und zu profilieren. Dies kann entlasten und Freiräume schaffen. Dabei bleiben alle Gottesdienste bezogen auf die Feier der Hl. Messe am Sonntag, die verlässlich in den Pfarrkirchen der beiden Pastoralräume gefeiert wird. Seit dem Urchristentum hat der

Sonntag seine besondere, herausgehobene Bedeutung als „Herrentag“ an dem die Gläubigen zusammenkamen, um Eucharistie zu feiern (vgl. Apg 20,7). „Das Zweite Vatikanische Konzil empfiehlt die Wort-Gottes-Feiern als eigenständige Gottesdienste. In ihnen kommt die Gemeinde zusammen, um die Gegenwart des auferstandenen Herrn in seinem Wort zu feiern und das Leben auf ihn auszurichten. So vertieft die Wort-Gottes-Feier wie die Tagzeitenliturgie, was in der Eucharistie, der Mitte und dem Höhepunkt des liturgischen Lebens, gefeiert wird.“ (Gotteslob Nr. 668,2). Grundlage für die Gestaltung der Wort-Gottes-Feiern ist die Pastorale Richtlinie zur Wort-Gottes-Feier (Nr. 13), die zur Durchsicht und Beratung an die Liturgische Kommission gegeben wurde. Für die Qualifizierung der Ehrenamtlichen für liturgische Dienste, z.B. Gottesdienstbeauftragte, wird es weiterhin Einführungskurse geben, die dann auf der neu gebildeten Regionalebene angeboten werden.

Eine zweite Aufgabe sehen Sie in „**Den Glauben anbieten**“ und suchen mit diesem Ansatz neue Wege in der Spiritualität mit frischen, kreativen und alltagstauglichen Angeboten. Dies ist sicherlich ein weiterer spannender Auftrag, der in der Projektgruppe Gottesdienste und auch der Projektgruppe Katechese verortet werden kann.

Mit der **SakramentenKatechese** benennen Sie eine dritte Aufgabe. Die konkreten und wertvollen Überlegungen zur Kommunionkatechese und zur Firmkatechese lassen eine Priorisierung dieser beiden Felder erkennen. Wir begrüßen im Blick auf die Kommunionkatechese den Einbezug der Familien und Überlegungen zu familienkatechetischen Nachmittagen. Die Vereinbarung, die Vorbereitung in den Gemeinden vor Ort stattfinden zu lassen, ist anhand der zur Verfügung stehenden haupt- wie ehrenamtlichen Ressourcen zu prüfen. Unter Umständen lohnt es sich (nicht nur unter Ressourcenaspekten), wie bei der Vorbereitung der Katechet(inn)en angedacht, einzelne Formate der Vorbereitung zu bündeln und zum Beispiel die Familiengottesdienste als gemeinsames und zentrales Element an wechselnden Orten des Pastoralraums zu etablieren. Das angedachte modulare Firmkonzept unter Beteiligung beider Pastoralräume sowie die angedachten Kooperationen mit der Jugendpastoral und den Verbänden vor Ort klingen überzeugend und beinhalten schon zahlreiche konkrete Ideen, die es zu finalisieren gilt.

In der Projektgruppe Katechese wird über Kommunion und Firmung hinaus – wie von Ihnen benannt – auch zu überlegen sein, wie die katechetische Begleitung der anderen Sakramente (oder auch katechetische Angebote unabhängig von den Sakramenten im Sinne des „Den Glauben anbieten“) gestaltet werden kann.

In der von Ihnen benannten vierten Aufgabe „**Gemeinschaft erleben**“ entfaltet sich in besonderer Weise die Dimension „Leben teilen“. Hier spüren Sie der zentralen Frage nach, wie die Menschen das bekommen können, was sie brauchen. Diese Öffnung zu

den Menschen und zur Gesellschaft hin begrüßen wir ausdrücklich. Wir sehen eine solche Öffnung aber wesentlich in einer Frage der Haltung und weniger an feste Orte und Räumlichkeiten gebunden. Gerade im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten wird es schmerzliche Anpassungen geben, so dass die gemeinsame Nutzung von Räumen mit weiteren Partnern künftig eine wichtige Option ist. Ihre diesbezüglichen Überlegungen sollten auch in das Gebäudekonzept einfließen, das von den beiden Pastoralraumkonferenzen entwickelt werden wird.

Wir bitten Sie, Ihre Überlegungen nicht nur im Hinblick auf eine Komm-Struktur anzustellen, sondern auch mobile Formen des Auf-die-Menschen-Zugehens zu entwickeln.

Familien beschreiben Sie in der fünften Aufgabe als „das Pfund der Kirche“. Sie machen deutlich, wie wesentlich hierbei das vernetzte Arbeiten der Gemeinden mit den Kirchorten ist und nehmen in besonderer Weise die sieben Kitas und Familienzentren und die Dienste und Einrichtungen der Caritas in den Blick. Dabei wählen Sie den Ansatz des aktiven Zugehens auf Familien und nehmen das Lebensumfeld und die Lebenslagen der Menschen als Ausgangspunkt für alle pastoralen Überlegungen, Formate und Angebote. Daher schlagen wir die Gründung beziehungsweise Weiterführung einer „AG Kita und Familie“ gemäß der Pastoralen Richtlinie 12 vor, um ein Austauschforum aller Akteur(inn)e(n) in diesem Bereich zu installieren und die konkreten pastoralen Konzepte und Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Wichtig erscheint uns, dass ein Mitglied des „Tandems für die Sozialpastoral“ Teil der AG ist, um den Aspekt der Familienhilfe im Konzept der Familienpastoral zu stärken.

Wie von Ihnen in Kapitel 2 „Land und Leute“ benannt, wird der Anteil der über 60-jährigen Menschen im Jahr 2035 weit mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen. Das macht deutlich, wie wichtig die Aufgabe „**Ältere Menschen**“ in Zukunft für die beiden Pfarreien sein wird. Neben den mobilen alten und einsamen Menschen haben Sie auch die Menschen im Blick, denen der Besuch in Gemeindezentren, auch mit Unterstützung, nicht mehr möglich ist, weil sie ihre Wohnung oder Pflegeeinrichtung nicht mehr verlassen können. Ihnen Teilhabe zu ermöglichen, kann durch eine aufsuchende Pastoral gelingen, wie sie mit den Besuchsdiensten schon anklingt.

Auch hier setzen Sie auf den vernetzten Ansatz und die Kooperation mit Caritas, der evangelischen Kirche und weiteren kommunalen Partnern. Diese Aufgabe und die daraus erwachsenden Aufgaben sehen Sie stark in der Verantwortung von ehrenamtlich Engagierten in Anbindung an eine(n) Mitarbeiter(in) des Pastoralteams. Darüber hinaus können regionale Vernetzungen für die Schulung und Begleitung der ehrenamtlich Engagierten genutzt werden. Im Bistum entstehen für Sommer 2022 hierzu Unterstützungsangebote, wie z.B. in der Alten- und Pflegepastoral.

Erreichbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit beschreiben Sie als die Grundvoraussetzung für professionelles und vernetztes Arbeiten und wollen sinnvollerweise ein Kommunikations-

konzept auf Pfarreiebene entwickeln. Dieses wichtige Themenfeld soll verantwortlich von einer Person aus dem Pastoralteam begleitet werden. Ein ausgewiesener Stellenanteil eines Journalisten innerhalb des Pastoralteams ist aus unserer Sicht nicht umsetzbar. Möglicherweise gelingt es Ihnen, mit alternativen Projekt- und Finanzierungsideen, professionelle Unterstützung für Ihre Arbeit zu erlangen.

Der Bewahrung der Schöpfung kommt mit dem Ansatz „**nachhaltig und fair**“ eine besondere Aufgabe zu. Im Sinne einer Querschnittsaufgabe soll das Bewusstsein in den Gemeinden und Kirchorten verstärkt werden und die Kirche ihrer gesellschaftlichen Verantwortung für globale Gerechtigkeit nachkommen. Wir bitten Sie, die Ergebnisse des zu gründenden Arbeitskreises mit uns zu teilen und so eine Lernerfahrung für weitere Pastoralräume zu ermöglichen.

Über die benannten Aufgaben hinaus benennen Sie mit **Jugend, Sozialpastoral und Kirchenmusik** drei Schwerpunkte für die beiden künftigen Pastoralräume.

Die Idee einer **Jugendkirche** als Glaubens- und Begegnungsort bildet das Zentrum Ihrer Überlegungen für die Ausgestaltung einer künftigen Jugendpastoral. Dabei sehen sie sowohl den spirituell-pastoralen Bereich, die Bildungsarbeit und die Notwendigkeit, Begegnungsorte zu erhalten und zu schaffen. Eine besondere Bedeutung kommt in Ihren Überlegungen dem Kapuzinerkloster zu, das sich mit seiner besonderen spirituellen Strahlkraft sowohl als Ort des Miteinanders und der Begegnung anbietet, von dem ausgehend aber auch mobile Angebote entwickelt werden sollen. Das Kapuzinerkloster ist seitens des BJA als einer der Standorte der Region Südhessen vorgesehen und wird als „Jugendkloster“ (Arbeitstitel) die Jugendkirche und ein Regionaljugendbüro beherbergen. In den nächsten Monaten kann sich die Idee konzeptionell ausdifferenzieren, aufbauend auf den bereits entwickelten Elementen (Jugendgottesdienste und andere spirituelle Formate, Firmvorbereitungselemente, Ehrenamtsempowerment, jugendmusikalische Formate etc.). Gemeinsam mit den Personal-Ressourcen aus den beiden Pfarreien (siehe 4.3 „wir vereinbaren“) und seitens des BJA kann ein stabiles Jugendteam zusammenkommen, das gemeinsam und in noch auszulotenden Kooperationen die Konzeption weiterentwickelt und das Kloster zu einem lebendigen Begegnungsort macht. Dass seitens der evangelischen Jugendarbeit im Dekanat „Vorderer Odenwald“ ein starkes Interesse an der Kooperation – dezidiert im Blick auf das Jugendkloster - geäußert wird, eröffnet zukünftig noch stärker eine ökumenisch gemeinsam verantwortete Jugendpastoral. Zu dieser Gesamtkonzeption gehören dann im Blick auf die Anzahl und Entfernung der Gemeinden und nicht zuletzt auch im Blick auf den Odenwald (mit dem bisherigen Dekanat Erbach) mobile Ansätze und Präsenz vor Ort.

Es entspricht der pastoralen Schwerpunktsetzung des Bistums, wenn Sie die **Sozialpastoral** als einen Schwerpunkt für die Pastoral der künftigen Pfarreien beschreiben und als „Fundament“ für alles, was Sie tun (S. 18). Sozialpastorales Handeln beginnt, so wie Sie

es in Ihrem Pastoralconcept beschreiben, mit dem Blick in den Sozialraum, auf die Lebenswirklichkeit und die Bedarfe der dort lebenden Menschen. Wir empfehlen Ihnen, diesen sozialräumlichen Blick auf der Grundlage der von Ihnen zusammengefassten Daten und Ihrer Beobachtungen zu Beginn der Phase II durch eine Erkundung der Sozialräume der zukünftigen Pfarreien zu vertiefen.

Ausgehend von den Interessen und dem Willen der Menschen unterstützen Sie deren Eigeninitiative und Selbsthilfe und bilden so mit allen Menschen im Sozialraum ein Netz der Unterstützung und Stärkung. Damit gründen Sie Ihr sozialpastorales Handeln auf den fünf Grundprinzipien der Sozialraumorientierung. Spannend gerade im Blick auf die Zukunftsfähigkeit unseres Kircheseins finden wir den Gedanken, dass durch die in der diakonischen Kirche gelebte solidarische Haltung und tatkräftige Zuwendung das „Verhältnis zwischen Mensch und Kirche (...) ein neues Gesicht“ bekommt. Hier scheint das evangelisierende Potential der diakonischen Kirche auf, welches wir gerne mit Ihnen gemeinsam weiterverfolgen und stärken wollen.

Als Träger der Sozialpastoral setzen Sie auf ein Team von Mitgliedern aus allen Gemeinden, welches von Ihnen sinnvoller Weise vernetzt mit den Akteur(inn)en der kategorialen diakonischen Seelsorgefelder und der verbandlichen Caritas gedacht wird. Das vernetzte Zusammenwirken zwischen Caritas und Seelsorge in der Sozialpastoral soll weiterhin unterstützt werden durch die Arbeitsform des Tandems, mit welchem Sie im Rahmen des Bistumsziels Sozialpastoral in Ihrem Dekanat ja bereits fruchtbare Erfahrungen sammeln konnten.

Hinsichtlich der Forderung nach Neuschaffung von Stellen können derzeit keine vom Bistum finanzierten Stellenausweitungen zugesagt werden. Die geplanten Schwerpunkte, die von der Bistumsleitung inhaltlich begrüßt werden, müssen über vereinbarte Stellenanteile aus dem Pastoralteam wahrgenommen werden. Für die Mitwirkung im sozialpastoralen Tandem sind für die Gemeindeseelsorge etwa 5 % Stellenanteil innerhalb des Pastoralteams vorgesehen.

Eine große Chance und einen besonderen pastoralen Schwerpunkt für die Zukunft sehen Sie in der **Kirchenmusik**, die „Verkündigung in die Gesellschaft hinein“ und für viele Menschen „der einzige Kontakt zur Kirche“ ist. Darüber hinaus sehen Sie eine zentrale Rolle der Kirchenmusik „für die Akzeptanz der verschiedenen Gottesdienstformen“. Dies freut uns und all diese Ansätze sehen auch wir als sehr wichtig und zielführend an. Wir bitten Sie daher, unbedingt in diese Richtung weiterzudenken und ganz konkrete Ideen zu entwickeln. Kirchenmusik kann darüber hinaus aber auch weitere von Ihnen benannte Themenfelder der Pastoral miteinander vernetzen und neue Türen für Menschen öffnen, die bisher keinen oder nur wenig Kontakt zur Kirche hatten: Kommunion- und Firmkatechese, Ökumene, Schulpastoral, Sozialpastoral, Familienpastoral und Zusammenarbeit mit kulturellen Einrichtungen.

Sie schreiben zum Thema Familienpastoral : „Wir entwickeln neue Formate, auch Erlebnisformate, um positives Erleben von Kirche zu fördern“. Gerade hierfür könnten

neue Konzepte und Ideen für eine Integration einer stilistisch vielfältigen und für alle Generationen offenen kirchenmusikalischen Arbeit in die Katechese (z.B. die Gründung eines Familienchores) angedacht werden. Ein wichtiger und auch kirchenmusikalisch zu entwickelnder Ort ist aus unserer Sicht auch die Jugendkirche im Kapuzinerkloster in Dieburg.

Aus allen Ihren Überlegungen ergibt sich Ihre Empfehlung, eine hauptamtliche Kirchenmusikerstelle einzurichten, die die pastoralen Arbeitsfelder vernetzen hilft. Dies wurde auch in anderen Dekanaten als Thema zur Weiterentwicklung vorgelegt. Wir sollten in der zweiten Phase des Pastoralen Weges weiter miteinander über Möglichkeiten nachdenken, wie in diesem Aufgabenfeld mehr Ressourcen eingesetzt werden könnten.

In einem eigenen Kapitel 6 entfalten Sie den Bereich **Verantwortung teilen** und damit die Ergebnisse Ihrer gleichnamigen Projektgruppe.

Sie schreiben der charismenorientierten Pastoral in Ihrem Pastoral Konzept eine große Bedeutung zu. Charismenorientierte Pastoral entdeckt das Wirken Gottes in den Menschen und setzt bei ihren Fähigkeiten an. Menschen werden sich ihrer Taufe und ihrer Charismen bewusst und engagieren sich für den Glauben an Gott. Das ist die Grundvoraussetzung für eine Beauftragung, wie sie in dem Text des Dekanates angesprochen wird. Für eine gelingende Charismenorientierung sind Hinschauen, Wahrnehmen, Ermutigen und Befähigen unverzichtbare und zu erlernende Haltungen. Das erfordert einen besonderen Blick auf die unterschiedlichen Bilder von Kirche und hat demzufolge auch Konsequenzen für die Rolle der Hauptamtlichen. Charismenorientierte Pastoral darf aber nicht dazu führen, dass eine bedarfsorientierte Pastoral völlig aus dem Blick gerät. Wir ermutigen Sie in den Pastoralräumen an diesem Thema weiterzuarbeiten und bieten Ihnen Unterstützung durch die Fachreferate des Seelsorgedezernates an.

Die beiden von Ihnen vereinbarten Grundsäulen Subsidiarität und Solidarität begrüßen wir, möchten aber deutlich machen, dass die beiden Säulen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinanderstehen. Subsidiarität als alleiniges Prinzip würde bedeuten, dass die großen und starken Gemeinden einer künftigen Pfarrei nahezu unabhängig und damit auch auf Kosten der kleineren Pfarreien weiterarbeiten könnten. Es braucht zwingend das solidarische Miteinander, damit auch kleine Gemeinde ein Glaubensleben entfalten können.

Wir begrüßen das Anliegen, in den einzelnen Gemeinden den Ehrenamtlichen mehr Verantwortung und Kompetenz einzuräumen. Im Bereich der Gremien unterscheiden wir hier zwischen Gemeindeausschüssen, die als Unterausschüsse des Pfarreirates Teil der synodalen Struktur sind, und Gemeindeteams, die durch Beauftragung Anteil am Hirtenamt des Pfarrers haben. Die Bildung von Gemeindeteams ist eine gute Möglichkeit, Ehrenamtliche zu motivieren, sich im Sinne einer echten Partizipation an Leitung und Seelsorge vor Ort zu beteiligen. Sie fördern das geistliche Leben der Gemeinde, tragen lokale Mitverantwortung in der gemeinsamen Sorge für die Grunddienste und stehen für eine Kirche der Beteiligung. Gemeindeausschüsse und Gemeindeteams sind gute Instrumente der verantwortungsvollen Beteiligung Ehrenamtlicher vor Ort. Für eine gute

Zusammenarbeit der Gemeindegremien untereinander und mit dem Pfarreirat machen Sie in Ihrem Konzept gute Vorschläge (z.B. Geschäftsordnung, veränderte Arbeitsweisen). Gemeindeausschüsse und Gemeindeteams bedürfen auch auf Bistumsebene noch einer klaren Rollenbeschreibung und Abgrenzung zueinander. Auch Ihr Anliegen, auf Augenhöhe miteinander und füreinander zu arbeiten, unterstützen wir. Zeitgemäßes Ehrenamt darf nicht „Lückenbüsser“ sein. Ehrenamtliche müssen vielmehr aus ihrer Taufberufung heraus Verantwortung für ihre Kirche übernehmen können. Dazu werden im Bistum Konzepte und Rahmenbedingungen der Ehrenamtsförderung zu entwickeln sein, wie Ehrenamtliche für ihre Aufgaben zielgerichtet qualifiziert, unterstützt und begleitet werden können.

Vorschläge für den Zuschnitt der künftigen Pfarreien

Das Dekanat Dieburg wird nach dem Votum Ihrer Dekanatsversammlung vom 25. März 2021 in die **beiden Pastoralräume Bachgau** (mit dem Pfarreienverbund Bachgau, der Pfarrei Dieburg und dem Pfarreienverbund Münster/Eppertshausen) und **Otzberger Land** (mit der Pfarrgruppe Groß-Umstadt, der Pfarrei Groß-Zimmern, der Pfarrgruppe Otzberg und der Pfarrgruppe Reinheim-Groß-Bieberau) untergliedert.

Wir danken Ihnen an dieser Stelle noch einmal für Ihr engagiertes und umsichtiges Vorgehen und beglückwünschen Sie zur fast einstimmigen Verabschiedung der Lösung, die alle Delegierten der Dekanatsversammlung mittragen können. Im Vertrauen auf Ihre Begründungen und Ihre Beurteilung werden die von Ihnen benannten Pastoralräume zu Ostern 2022 errichtet.

Im vorgelegten Konzept wurde durchgehend deutlich, dass die beiden künftigen Pastoralräume keine geschlossenen Räume bilden werden, sondern bei allen Aufgaben und den drei benannten Schwerpunkten im Austausch miteinander eng und vernetzt zusammenarbeiten werden. Diesen synergie- und ressourcenorientierten Ansatz halten wir für zukunftsweisend und unterstützen dies von unserer Seite sehr.

Ausblick auf Phase II

Mit dem vorgelegten Pastoral Konzept haben Sie eine gute Basis für die Weiterarbeit in den Pastoralräumen entwickelt. Wir sehen dies als eine wichtige Grundlage für eine anschlussfähige Weiterarbeit und Konkretisierung für die Pastoralräume in Phase II. Weitere Themen werden in Phase II hinzukommen, so vor allem Gebäude, Finanzen und Verwaltung sowie Teamentwicklung und Gremien. Dazu sollten die Pastoralraumkonferenzen mit ihren Projektgruppen in Phase II auf der von Ihnen geschaffenen Grundlage zeitnah ins Arbeiten kommen.

Von Seiten des Bistums wird für die Phase II vielfältige Unterstützung angeboten werden. Ostern wird eine Handreichung für die Phase II veröffentlicht werden, in der der bevorstehende Prozess erläutert wird. Für Fragen werden Ihnen konkrete Ansprechpartner(innen) aus den Fachabteilungen benannt werden. Es wird eine Reihe Impulspapiere und ergänzende Materialien geben, die Sie dann auf der Homepage des Pastoralen Weges abrufen können. Hinweisen möchten wir dabei besonders auf die Unterstützungsangebote

im Bereich der Organisationsberatung, geistlichen Prozessbegleitung und externen Moderation. Überlegen Sie auch, inwieweit die Zusammenarbeit mit der noch aufzubauen- den regionalen Ebene und den Regionalreferent(inn)en Sie unterstützen kann. Nutzen Sie bitte nach Bedarf die bistumsweiten und regionalen Angebote und verstärken Sie so Ihre eigenen Ressourcen. Nicht zu allen Themen und Fragestellungen haben wir als Bistum heute schon Antworten, hier sollten wir in den kommenden Jahren im Gespräch und engen Austausch bleiben.

Wir danken allen Menschen, die sich ehren- und hauptamtlich im Dekanatsprojektteam und in den Themengruppen engagiert haben, ganz herzlich für ihren Einsatz! Wir hoffen, dass sich viele Engagierte aus Phase I auch in Phase II weiter einbringen. Bei der außerordentlichen Dekanatsversammlung am 31. März 2022 werden von Seiten des Bistums Frau Ordinariatsrätin Daniel und Frau Böhm die Gelegenheit nutzen, unsere Rückmeldung auch noch einmal persönlich mit Ihnen zu besprechen und einen Ausblick auf den Übergang zu Phase II zu geben. Wir wünschen Ihnen Kraft, Geduld und Zuversicht sowie Inspiration und Freude für das weitere Zusammenwirken in der zweiten Phase des Pastoralen Weges. Und wir erbitten Gottes Segen für die kommenden Schritte auf dem Pastoralen Weg.

Danke, dass Sie an Ihren Orten Verantwortung für die Entwicklung der Kirche übernehmen!



+ Peter Kohlgraf
Bischof von Mainz



Carola Daniel
Ordinariatsrätin
Stv. Dezernentin Personal
- für die Steuerungsgruppe
Pastoraler Weg



Marie-Christin Böhm
Referentin Koordinations-
stelle
Pastoraler Weg

Impressum

Katholisches Dekanat Dieburg
Der Dekanatsvorstand

c/o Dekanatsbüro
Dresdener Straße 22
64807 Dieburg

Tel. 06071-8815885
dekanatsbuero@kath-dekanat-dieburg.de

www.kath-dekanat-dieburg.de

Layout und Redaktion:
Philippe Consulting
www.philippe.de



Babenhäusen
Eppertshäusen Radheim
Münster Mosbach
Dieburg
Groß-Zimmern **Katholisches**
Dekanat Dieburg Dorndiel
Klein-Zimmern Groß-Umstadt
Habitzheimer
Reinheim Hering
Groß-Bieberau

